

Samenvatting

Nabij de stad Hemer in het noordelijke Sauerland ligt een uitgestrekt, middeleeuws mijnbouwgebied, waar in kalksteen ingespoelde, ijzerhoudende leem (hematiet) werd gewonnen. Het zwaartepunt van de activiteiten lag in de twaalfde en dertiende eeuw toen de mijnbouw zich over een gebied van circa 6 ha uitstrekte. De uitstekende conservering van ondergrondse structuren biedt ruime moge-

lijkheden om naast de organisatie van het werk ook uitingen van bijgeloof te besturen.

Literatuur

Johann Caspar Lecke, Chronik der Stadt Iserlohn (Iserlohn 1760). – Wolfgang Hänisch, Tausendjähriger Eisenerzbergbau im Nordsauerland. Der Anschnitt 42/5–6, 1990, 204–205. – Wolfgang Hänisch, Faszination Felsenmeer (Düsseldorf 2010).

Abb. 5 Die »Zwergenhöhle« im Felsenmeer. A: Lage von Profil Abb. 2; B: Lage Abb. 3; C: Lage Abb. 4 (Vermessung: Speläo-Gruppe Sauerland e. V.; Grafik: Speläo-Gruppe Sauerland e. V./W. Hänisch und LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler; Kartengrundlage: Land NRW [2018] dl-de/by-2-0 [www.govdata.de/dl-de/by-2-0]).

Neuzeit

Von Lehrlings- und Meisterstücken – Messerherstellung im frühneuzeitlichen Dülmen

Kreis Coesfeld, Regierungsbezirk Münster

Nadine Nolde,
Hans-Werner Peine

Im Vorfeld einer Großbaumaßnahme im Stadtzentrum Dülmens musste 2015/2016 eine Flächengrabung über ca. 3000 m² durchgeführt werden. Im Fokus der Archäologie standen sowohl die Frühgeschichte des erstmals 889 in den Schriftquellen erwähnten Weilers Dülmen, insbesondere die eines 1137 dort belegten Haupthofes des Bischofs von Münster, als auch die bauliche Entwicklung des 1311 zur Stadt erhobenen Ortes, dessen alte Bausubstanz im Zweiten Weltkrieg weitgehend den Bomben zum Opfer fiel.

Die umfangreichen Grabungsergebnisse erbrachten u. a. durch den Nachweis zweier Glockengussgruben wichtige Erkenntnisse zur Missionsgeschichte Westfalens im 8. Jahrhundert. Eine Vielfalt jüngerer Befunde zeugt von der weiteren Besiedlungsgeschichte Dülmens, so konnten z. B. zahlreiche Hausbefunde, Wege, Brunnen und ein Areal des Friedhofes der Pfarrkirche St. Viktor ausgegraben und dokumentiert werden. Zu den jüngeren Befunden zählt auch die Ecke eines Gebäudes, welches in der nordöstlichen Ecke des Baufeldes ange-

schnitten wurde. Ein stratigrafisch zugehöriger Schichtenkomplex außerhalb des Gebäudes zog sich ehemals hangabwärts Richtung Marktplatz. Durchsetzt war er mit zahlreichen Haushaltsabfällen, darunter vor allem Geschirr- und Ofenkeramik. Angeführt seien hier lediglich Fragmente von Schnellen, Zylinderhals- und Bartmannkrügen aus Rheinischem und Westerwälder Steinzeug. Diese Funde sowie fünf Münzen datieren den Fundkomplex in das späte 16. Jahrhundert bzw. die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Es konnten aber auch Messerklingen sowie größere Mengen von Werkabfällen, Rohlingen, Halbfabrikaten und Endprodukte einer dort ansässigen, beinverarbeitenden Werkstatt geborgen werden. Neben dem Geweih von Rothirschen wurde auch Walrosszahn und Elefan-

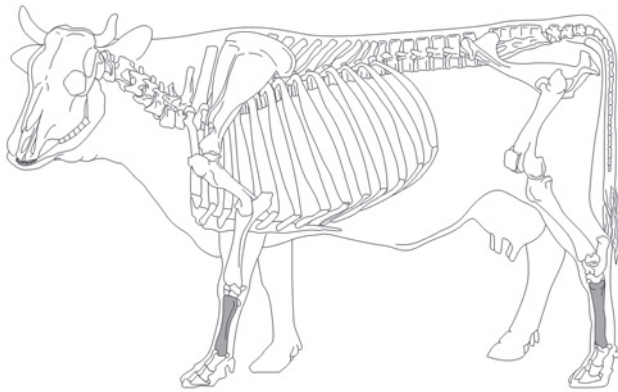


Abb. 1 Lage der Mittelhand- und Mittelfußknochen (Metapodien) im Rinderskelett (Grafik: Universität zu Köln/N. Nolde nach M. Coutureau, Vianny Forest, Copyright © 1996 ArchéoZoo.org).

tenelfenbein verarbeitet, vor allem aber Rindermetapodien (Mittelhand- und Mittelfußknochen, **Abb. 1**). So zählen zum Fundgut 146 Rohlinge aus deren Schäften. Aus ihnen wurden hier die ebenfalls zahlreich gefundenen zweiteiligen Messergriffschalen gefertigt.

Der Herstellungsprozess solcher Messergriffe erforderte mehrere Arbeitsschritte, die anhand des gut erhaltenen Materials aus Dülmener beinahe lückenlos rekonstruiert werden können. Der erste Arbeitsgang bestand in der Beschaffung des nötigen Knochenrohmaterials. Gerade die Struktur der Metapodien ist sehr kompakt und massiv; das macht sie zum begehrten Rohstoff des Knochenschnitzers, der sie je nach geplantem Endprodukt zersägen, dreheln, schnitzen, feilen, schleifen und polieren konnte. Die Metapodien der großen Wiederkäuer gehören zu den fleischarmen Regionen im Schlachtkörper und fallen daher regelmäßig als Abfallprodukt der Schlachter und Fleischhauer an (**Abb. 2**). Umlaufende Schnittspuren an drei der gefundenen Rohlinge zeugen von einer Durchtrennung der Haut an

dieser Stelle und zeigen, dass die Rinder nach ihrer Schlachtung zunächst gehäutet wurden. Nachdem die Haut abgezogen war, wurden die für die Verbraucher wertlosen Metapodien vom Metzger auf Höhe des Hand- bzw. Fußwurzelgelenkes vom restlichen Schlachtkörper abgetrennt. Das Fehlen von Zehenknochen im hier vorgestellten Fundspektrum deutet darauf hin, dass diese bereits vorher, sehr wahrscheinlich vom Metzger selbst, entfernt wurden (**Abb. 2 a**). Im Anschluss daran wurden die oberen und unteren Gelenkenden der Knochen abgesägt, sodass nur noch ein ca. 70–80 mm langes röhrenartiges Schaftstück, der Rohling, übrigblieb (**Abb. 2 b und c**). Ob die Knochen vorher gereinigt oder schlachtfrisch weiterverarbeitet wurden, lässt sich nicht mehr sicher belegen. Streng genommen wird eine umständliche Entfernung des übrigen Weichgewebes (z. B. durch Kochen oder längere Lagerung im Erdreich) mit der Abtrennung der Gelenke, an denen die meisten Fleisch-, Bänder- und Sehnenreste haften, häufig. Abgesägte Gelenkenden oder Rohlinge, an denen noch das obere Gelenk vorhanden ist, zeigen, dass wenigstens ein gewisser Anteil der Metapodien intakt und vollständig in den Betrieb des Knochenschnitzers gelangte und erst dort zersägt wurde. Diese Stücke wurden dann bis zu ihrer weiteren Verarbeitung gelagert und nach Bedarf aus dem Depot entnommen. Neben den ungenutzten Rohlingen belegen halbfertige und fertige Messer mit Knochengriffen die Arbeit eines spezialisierten Handwerksbetriebes, der fertige Klingen von Messerschmieden bezog und mit Griffplatten aus der eigenen Produktion versah. In ihrer Machart ähneln die Messergriffe bereits stark heutigen vernieteten Besteckgriffen.

In der Dülmener Werkstatt wurde zur Herstellung einer knöchernen Griffplatte der Knochenrohling in der rinnenartigen Verwachsungszone zwischen dem dritten und vierten Metapodiumsstrahl (dorsaler *Sulcus longitudinalis*) zunächst mit einer Säge in Längsrichtung halbiert (**Abb. 2 d**). Durch das Heraussägen eines weiteren Längsstücks aus einer dieser Hälften entstand auf der einen Seite eine flache, ebene Fläche (die Anlagefläche zur Messerangel), während die andere noch der aufgewölbten Originaloberfläche des Knochens entsprach (**Abb. 2 e**). Damit war mit wenig Aufwand bereits die grobe Form des späteren Griffes vorbereitet (**Abb. 2 f**). Im nächsten Schritt wurde das untere Ende des Halbfabrikates zu einer leichten Spitze zu-

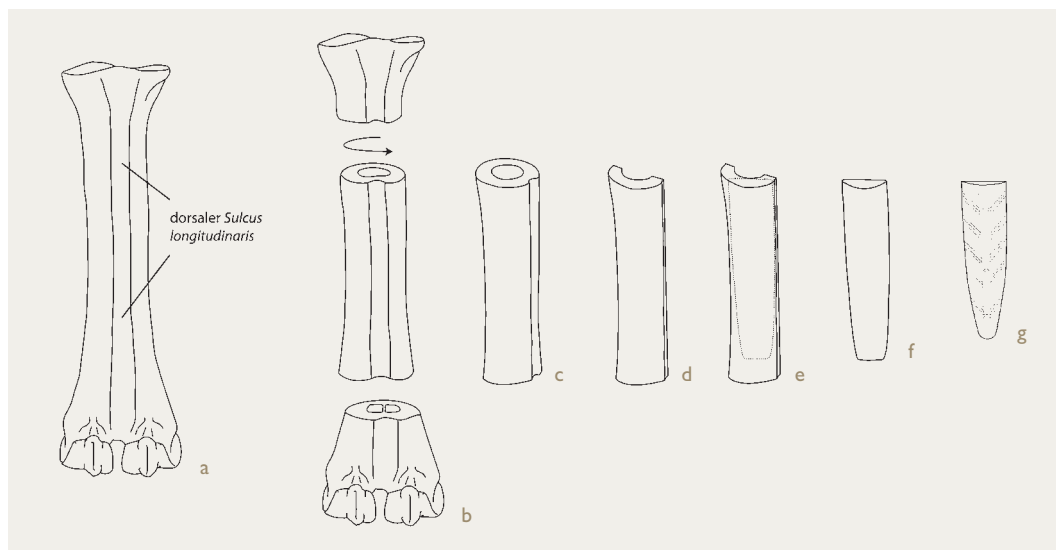


Abb. 2 Herstellungsschritte für die Produktion von knöchernen Messergriffplatten am Beispiel eines linken Rindermittelfußknochens (a, b: Ansicht von dorsal; c–g: Ansicht von dorsomedial) (Grafik: Universität zu Köln/N. Nolde).

rechtgeraspelt und die Oberfläche zu einer gleichmäßig gewölbten Außenseite abgefeilt. Nachdem die Nietenlöcher gebohrt waren, konnte das Stück mithilfe einer Feinsäge oder eines Schnitzmessers verziert werden (Abb. 2 g). Die andere Hälfte des Rohlings wurde in gleicher Weise zurechtgesägt und zu einer Griffplatte umgearbeitet, sodass zu guter Letzt zwei Griffplatten mit der Messerangel vernietet und zu einem fertigen Messer zusammengesetzt werden konnten.

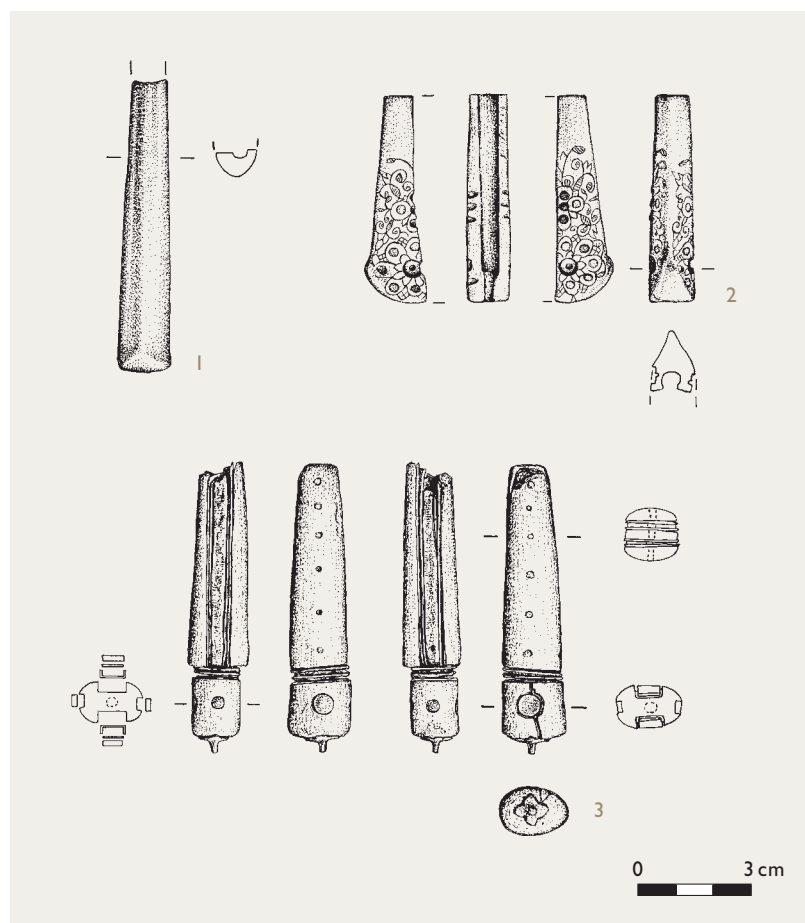
Die Funde zeugen vom gesamten Produktionsprozess, lassen aber auch Lehrlings- und ausgesprochene Meisterstücke des Handwerksbetriebes unterscheiden; für jeden Geschmack und Geldbeutel war etwas dabei (Abb. 3 und 4): von nachlässig, zum Teil fast schon lieblos gearbeiteten Messergriffen über mit einfachen linearen Mustern, Punkten und Kreisäugen verzierte Exemplare bis hin zu sehr hochwertigen Messern mit Griffen aus Elfenbein und Walrosszahn. Einige dieser Messergriffe waren mit eingesetztem Glas und Bernstein verziert, in einem Fall sogar mit Goldfolie unterlegt. Auch Ziergravuren mit filigraner Blüten- und Blattmotivik zeichnen diese qualitätvollen Stücke aus.

Innerhalb der Funde aus der Messergriffmanufaktur besonders hervorzuheben sind ein Steilkamm, der sich wohl als »antikes Anschauungsexemplar« aus dem späten Mittelalter in der Werkstatt befand, und die achteckige Platte einer kleinen Klappsonnenuhr aus Elefanteneifenbein (Abb. 5). Ihre Lineatur wurde ehemals durch rote Pigmente hervorgehoben und war somit für den Nutzer bei der Zeitmessung besser ablesbar. Ob die Uhr zur Reparatur in die Werkstatt geben wurde oder ob

solche Präzisionsinstrumente vielleicht sogar zu deren Produktionsspektrum zählten, muss offenbleiben. Nicht auszuschließen ist auch, dass sie vom Werkstattmeister zur Zeitmessung genutzt wurde. Weitere Funde derartiger Klappsonnenuhren liegen in Westfalen nur aus dem Verbrauchermilieu (Höxter, Münster) vor.

Schwierig gestaltet sich die Frage, wo die Knochenschnitzer ihre luxuriösen Rohstoffe

Abb. 3 Messergriffe und -griffplatten aus hochwertigen Materialien. 1: Walrosszahn; 2: Elefanteneifenbein; 3: Knochen mit Buntmetall und Gold (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Maertens).



erworben haben. Konnten sie Elfenbein oder Walrosszahn auf dem lokalen Markt erwerben? Oder wurden diese hochwertigen Rohstoffe nur von Händlern in den größeren Städten – etwa im nahen Dortmund oder in Münster – angeboten? Gleichfalls ist es von archäologischer Seite aus nicht möglich, Fragen nach den produzierten Stückzahlen des Handwerksbetriebes, zum Vertrieb seiner Produkte und zu seinen Absatzmärkten zu beantworten.

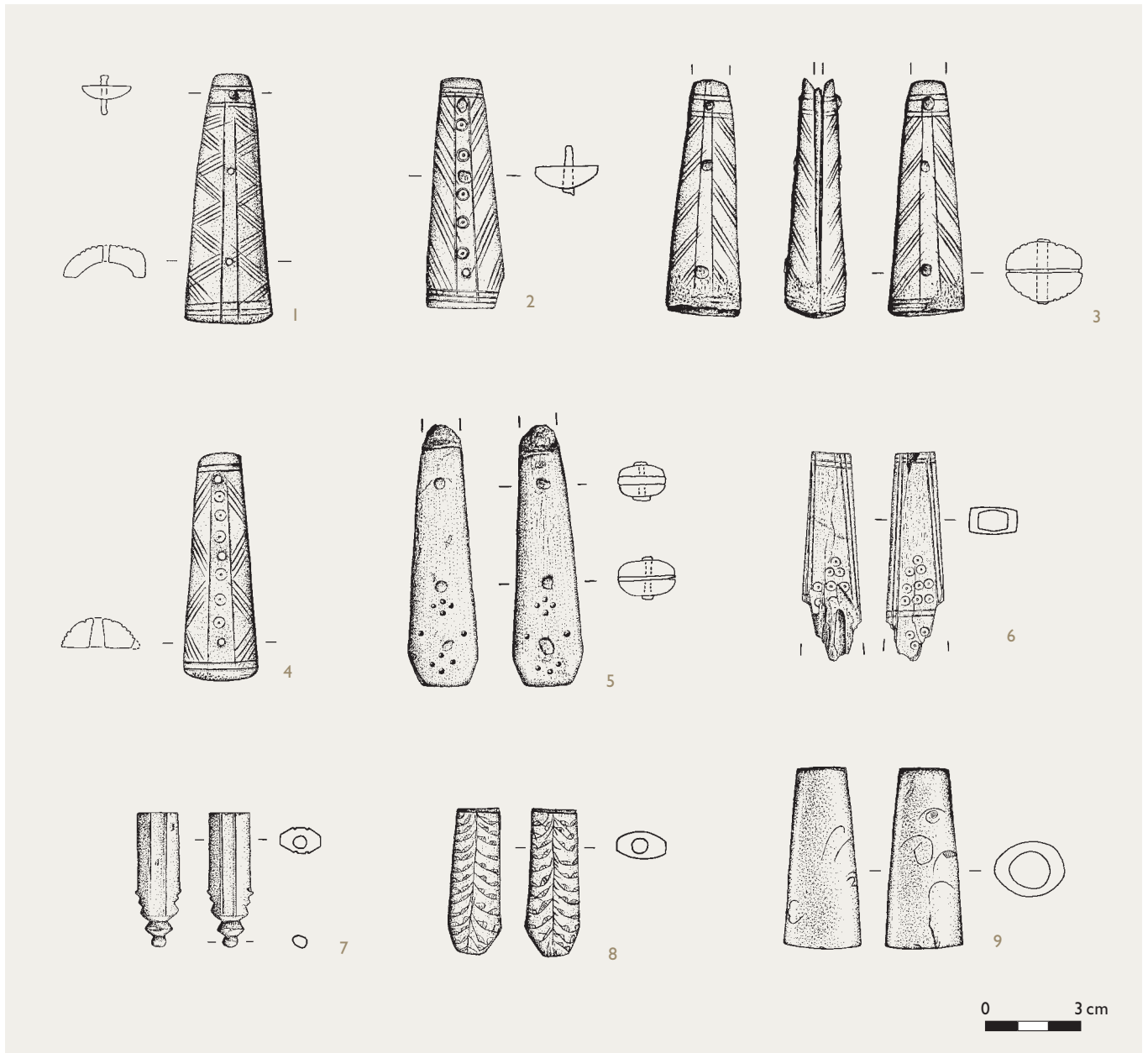
Das Handwerk in Dülmen war wie in anderen mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Städten in Gilden zusammengeslossen, deren Satzungen durch den bischöflichen Landesherrn und vom Bürgermeister und dem Rat der Stadt zugelassen und bestätigt wurden. In der diesbezüglich spärlichen Dülmener

Schriftüberlieferung lässt sich das spezialisierte Handwerk eines Messermachers (Klingenschmiedes) erstmals für das Jahr 1418 belegen. Auf das mittelalterliche und frühneuzeitliche Handwerk des Knochenschnitzers gibt es dagegen keinerlei Hinweise.

Summary

Excavations carried out in the inner city of Dülmen yielded evidence of a craftsman's workshop located there in the early post-medieval period which fitted simple but high-quality handles onto mainly knife blades. The handles were made from cattle metatarsal bones, from the tusks of elephants and walrus and also from deer antler. The decorative inlays

Abb. 4 1–8: Messergriffe und -griffplatten aus Knochen mit unterschiedlichen Dekoren; 9: Übungsstück (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Maertens).



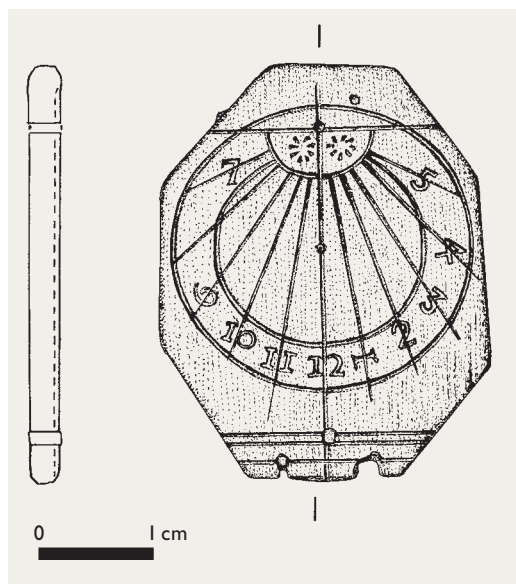


Abb. 5 Klappsonnenuhr aus Elefanteneifenbein (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Maertens; Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

were made of glass, amber, non-ferrous metal and gold leaf. An individual artefact worth mentioning is the base plate from a pocket sundial.

Samenvatting

Opgravingen in de binnenstad van Dülmen leverden aanwijzingen op voor een ambachtsbedrijf dat vooral mesklingen voorzag van ongekunstelde en kwalitatief hoogwaardige heften. Het uitgangsmateriaal bestond uit metapodia van runderen, maar ook ivoor van olifanten, tanden van walrussen en gewei werden gebruikt. Ter versiering is in de helften glas, barnsteen, bontmetaal en/of goudfolie ingezet. Een bijzondere vondst is de bodemplaat van een inklapbare zonnwijzer.

Literatur

Bernd Thier, Eine beinerne Klappsonnenuhr aus der St. Lamberti-Kirche in Münster. *Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe* 9/B, 1995, 433–440. – **Stefan Sudmann (Hrsg.)**, *Geschichte der Stadt Dülmen* (Dülmen 2011). – **Gerard Jentgens/Hans-Werner Peine**, Wem die Glocke schlägt – 1200 Jahre Kirche und Siedlung in Dülmen. *Archäologie in Westfalen-Lippe* 2015, 2016, 79–83. – **Hans-Werner Peine/Nils Wolpert**, Von Metapodien zu Kämmen, Reliquiaren und Schachfiguren – das Handwerk des Knochenschnitzers im mittelalterlichen Westfalen. In: *LWL-Freilichtmuseum Hagen (Hrsg.), Echt alt! Mittelalterliches Handwerk ausgegraben. Forschungsbeiträge zu Handwerk und Technik* 33 (Hagen 2018) 174–197.

Ein neues Pollenprofil vom Kleinen Wähbach am Giller im Rothaargebirge

Kreis Siegen-Wittgenstein, Regierungsbezirk Arnsberg

Astrid Stobbe

Viehhaltung, Ackerbau und Siedlungstätigkeiten hinterlassen deutliche Spuren im Landschaftsbild und verändern die Pflanzendecke entscheidend. Durch die vegetationsgeschichtliche Auswertung des im Laufe der Jahrtausende abgelagerten und in Mooren oder Seen konservierten Pollenniederschlags können

diese Eingriffe in die Landschaft in der Vergangenheit sichtbar gemacht werden. Aus dem Siegerland liegen diverse vegetationsgeschichtliche Arbeiten vor, wie die grundlegenden von Pott und Speier (Pott 1985; Speier 1994). Dabei erregten vor allem ihre Aussagen zur eisenzeitlichen Nutzung des Gebietes gro-